

FR
EI

Svenja Gräfen
Roman

RA
UM

ullstein 
fünf

Hey, na, sagt Darek. Er schlendert auf sie zu. Und raucht.

Hey, sagt Vela.

Willst du gleich mit mir zum Einkaufen kommen?

Willst du mir zeigen, wie das geht? Vela schmunzelt.

Darek zieht an der Zigarette. Er legt den Kopf schief: Ja! Genau so hab ich mir das gedacht. Pass auf, erstens, wir zahlen hier für unsere Einkäufe. Mit Geld.

Was du nicht sagst!

Tja, du hast wahrscheinlich gedacht, es wird getauscht – aber nichts da.

Vor Dareks Gesicht bilden sich Schwaden aus Rauch. Er kneift die Augen zusammen, und über ihnen zwitschert ein Vogel.

Ich komm gern mit, sagt Vela.

Das Auto ist ein Kastenwagen. Es ist ein Fiat Fiorino Panorama. In die Jahre gekommen, wie auch die Farbe: Ein Weiß, das wie Eierschale aussieht. Darek öffnet Vela mit großer Geste die Beifahrertür: Die Dame!, ruft er. Und Vela schüttelt den Kopf, sie lacht. Sie fragt sich aber auch: Was ist dieser Darek für einer, weshalb spielt er sich so auf? Und mit Aufspielen meint sie vor allem, dass er sich gibt, als würden sie sich schon viel länger kennen. Als wären sie alter Freund und alte Freundin. Es ist nicht so, dass er ihr unsympathisch wäre, dass sie unangenehm fände, wie er sich verhält. Ihr gegenüber. Sie fragt sich bloß, einfach so, trotzdem, Vela fragt sich oft. Darek schnallt sich an und hält ihr mit der freien Hand ein Päckchen Kaugummi hin. Möchtest du?

Nein. Vela lehnt ab. Darek zuckt mit den Schultern. Sie fahren die Straße hinunter.

Das Auto, erklärt er. Das Auto haben Theo und Karsten gebraucht gekauft vor ein paar Jahren. Läuft aber noch ganz gut.

Und das gehört also auch allen?, fragt Vela.

Ja, herzlichen Glückwunsch, sagt Darek. Er grinst Vela an: Du kannst dich jetzt Autobesitzerin nennen.

Wow, davon wusste ich gar nichts!

Das hast du quasi mit der Kautio n gekauft.

Vela muss lachen. Die ist noch nicht überwiesen. Die kratzen wir grade noch zusammen.

Vor dem Kreisverkehr schaltet Darek runter und bremst. Von der Seite sieht Vela die Bewegungen seines Kiefers, er kaut. Sie nehmen die zweite Ausfahrt, nicht in den Ort hinein, sie folgen dem Schild, das alle Richtungen ausweist.

In Velas Kopf ist der Hofladen ein kleiner Stand. Wie die Stände für Erdbeeren, im Sommer. Die am Straßenrand stehen. Ein paar Bretter, ein Tisch, eine Überdachung wegen Wetter und Wind, und darauf drapiert dann die Äpfel, saisonales Gemüse, die Eier in unbedruckten Kartons, so hat sie sich das vorgestellt. Tatsächlich ist der Hofladen vielmehr ein ganzer Hof, die Verkaufsfläche ist eine komplette geräumige Scheune. Gänge, wie im Supermarkt. Mit einer riesigen Auswahl: Obst und Gemüse in großen Mengen. Kartoffeln, Spinat, Porree, es gibt schon Spargel, es gibt schon Rhabarber. Die Käsetheke ist riesig. Es wird allerhand zum Probieren angeboten, verschiedene Sorten Joghurt und Milch. Während Vela sich umsieht, studiert Darek einen Zettel, auf dem er die Schrift zu entziffern versucht. Vela? Sag mal, was soll das heißen? Kannst du das lesen?

Es ist bloß Gekrakel, wirre Striche, die sich kreuzen. Vela sagt: Hat das Eli geschrieben?

Darek grinst. Sie beide haben, das steht fest, denselben Humor. Sie präsentieren ihn nicht in der Bestform, das ist gar nicht nötig, sie witzeln bloß so herum. Nichts ist schlimmer, als zu merken, dass jemand einen Scherz nicht versteht. Auf einen Wortwitz nicht reagiert, überhaupt nicht. Vela und Darek erkennen ihre winzigen Scherze gegenseitig an. Werfen sich kurz einen Blick zu. Sie kaufen Kartoffeln, Champignons und Salat. Honig, Käse und Milch. Joghurt und Eier. Verstauen alles in Kisten im Kofferraum des Autos.

Übrigens kann ich dich auch mit in die Stadt nehmen, sagt Darek, als er sich gerade anschnallt. Zum Arbeiten. Ich fahr meistens mit dem Auto. Er dreht den Kopf zu Vela, sieht sie an: Du arbeitest doch auch abends, oder?

Und Vela: Ja, genau. Danke. Das ist nett.

Ich strenge mich an!

Was genau machst du denn eigentlich, am Theater?

An der Bar arbeite ich. So viel zu meiner Theaterkarriere. Er grinst. Aber klingt doch gut, oder? Zu sagen: Ich arbeite am Theater.

Das klingt super, sagt Vela. Du könntest auch der Intendant sein.

Fast!, sagt Darek, und dann: Ich hab Schauspiel studiert. Allerdings nicht zu Ende. Nicht fertig. Nur das Grundstudium. Und dann Zirkus. Auch nicht fertig.

Zirkus?, fragt Vela erstaunt.

Ja, zeitgenössischer Zirkus, Artistik, ach, weißt du, das ist alles so eine Welt für sich. Dafür musst du gemacht sein, hundertprozentig.

Das ergibt ein rundes Bild, so einer ist Darek nämlich: Vela hätte ihn genauso gut kennenlernen können an einem Abend, in einer Nacht mit Maren und ihren Tanzleuten.

So wie sie alle bewegt er sich fast katzenartig, so weich, jede Bewegung fällt ihm leicht. Sein Körper ist diese Mischung aus trainiert und schlaksig, zerbrechlich beinah. Aber stark, wenn es drauf ankommt. Er ist so jemand, bei dem es nicht überraschen würde, wenn er plötzlich einen Handstand machen würde, einfach so. Weil es Spaß macht. Zum Training. Um es auszuprobieren. Was auch immer. Zirkus passt, denkt Vela, und es passt auch, dass er Schauspieler ist. Sie kann ihn sich sehr gut vorstellen in schwarzen, zerschlissenen Jeans, in schwarzem Shirt, barfuß. In abgedunkelten Räumen, hinter Vorhängen, auf Studiobühnen. Sie kann sich sehr gut vorstellen, wie Scheinwerferlicht auf sein Gesicht fällt. Sein Gesicht hat etwas Sanftes, die Züge sind sehr fein.

Klingt das zu traurig?, fragt er, reißt Vela aus den Gedanken: Hab ich dich desillusioniert?

Die Antwort darauf kommt wie aus der Pistole geschossen: Oh, ich bin schon lange desillusioniert, sagt sie.

Ist ja auch nur ein Nebenjob. Bis sich was anderes ergibt.

Du musst dich gar nicht rechtfertigen, sagt Vela. Jedenfalls nicht vor mir.

Ich hab noch nicht alle Hoffnung verloren, sagt Darek und kneift entschlossen die Augen zusammen, schaut in den Rückspiegel. Ab der nächsten Saison, wer weiß, kann ich vielleicht ein Engagement kriegen. Eine Freundin von mir weiß da was. Oder, und das ist, warum ich den Job an der Bar mache: Oder es ergibt sich was dort.

Vela nickt und schaut dann aus dem Fenster. Und überlegt, was man sagt, was sagt man? Viel Glück, da drück ich dir die Daumen. Das hört sich gut an, das klappt doch bestimmt.

Dann kommt Darek ihr zuvor: Eigentlich braucht man ein Engagement in den ersten zwei Jahren nach dem Studium. Wer dann noch nichts hat, hat verloren. Sagen alle. Aber ich hab ja nicht mal zu Ende studiert, von daher ...

Er lacht. Er findet das witzig. Keine Schwermut, keine Enttäuschung liegt in seiner Stimme. Er streicht sich über den Kopf, wenige Zentimeter dunkle Haare. Und sonst bleib ich eben an der Bar, sagt er.

Er parkt den Wagen am Straßenrand, dicht an Sträuchern und einer Mauer. Vela kann kaum ihre Tür öffnen, sie kommt da nicht raus, auch nicht, wenn sie die Luft anhält. Sie lachen, und Darek muss den Motor noch einmal anlassen, ein paar Meter nach vorn und zur Seite rollen, ehe Vela aussteigen kann. Sie tragen die Einkäufe in die Küche, stellen alles auf der Steinplatte ab, und dann kommen schon die anderen. Theo. Nat. Und Jo. Sie hat Eli auf dem Arm. Und da ist Maren, die Vela um den Hals fällt. Es ist

eine Begrüßung, als wär's ein besonderer Anlass, eine feierliche Versammlung um Hofladengut. Es ist alles ganz angenehm warm.

Kapitel 5

Sie treffen sich wieder, Vela und Maren. Das, was schon in der Kneipe da war zwischen ihnen, ist auch später noch da, Tage und Wochen danach. Maren besucht Vela zu Hause, in ihrer winzigen Wohnung. Sie sieht sich darin um und setzt sich aufs Bett. Vela kocht Tee, bietet Essen an, Kekse, oder Brot, oder Obst. Das hat sie von ihrer Mutter. Sie ist meistens ein bisschen zu gastfreundlich, besonders, wenn sie nervös ist. Wenn sie noch nicht so recht weiß. Sie schlägt Maren Verschiedenes vor: Sie könnten Abendessen bestellen. Es irgendwo abholen, noch mal rausgehen, zusammen. Oder eben das nehmen, was da ist? Maren soll entscheiden. Vela will, dass sie sich hier wohlfühlt, dass sie das tun, was Maren gern will.

Und Maren mag überhaupt nichts essen, gerade, sie sagt: Nein, danke, wirklich ganz sicher nicht. Es dauert, bis Vela neben ihr liegt, sie beide in Velas Bett. Vela mit klopfendem Herzen, noch immer hört sie nicht auf zu plappern. So kennt sie das gar nicht, von sich. Maren unterbricht sie mit Küssen und damit, dass sie sich auszieht. Maren zieht sich ihr T-Shirt aus und die Hose, ihre Jeans mit den Löchern darin. Sie streicht Vela mit den Fingern über den Nacken, über den Hals. Unter ihren Pullover.

Aus Velas Nervosität wird allmählich ein Kribbeln, wird Aufregung, weil sie bemerkt, dass Maren die Dinge nicht nur so dahersagt. Maren meint es ganz ernst. Wenn sie sagt, und das sagt sie schon bald: Vela, ich mag dich. Ich verbring mit dir am liebsten die Zeit.

Zwischen ihnen baut sich schnell eine Sicherheit auf, etwas Festes. Gegenseitiges Vertrauen. Es herrscht so ein intrinsisches Wissen um die Schritte, die gemacht werden. Aufeinander zu. Alles hat die richtige Geschwindigkeit. Da ist kein